Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 13

Artikel: Aus dem Leben eines Schülers im Jahre 1988
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428147

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich ganz krank,
Daß es für einmal nix ist
Mit einer helvetischen Bank.

Denn noch ist unser Ländchen
Für eine Staatsbank zu klein;
Es sollt nur erheblich größer
Die Bundeskasse sein.

Eine Staatsbank bringt eine Staatsschuld,
Ein Bankrott und noch viel mehr;
Die Staatskasse ist immer sicher
Im schlimmsten Falle — leer.

Aus dem Leben eines Schülers im Jahre 1988.

Wälti ist der Sohn eines armen Taglöhners. Wir sehen ihn eben in dem neuen, von der Gemeinde gelieferten Schüler-Sammetrock das Haus seiner Eltern verlassen. Er besteigt ein kleines Velozipèd und steuert der Schule zu. Dort begibt er sich in den hohen, schön ausgestatteten Speisesaal, wo seine Kameraden schon in zwanglosen Gruppen bei einander sitzen und Kaffee oder Cacao trinken. Wälti setzt eine Tischglocke in Bewegung und bestellt bei dem herbeieilenden Diener eine Tasse Cacao, „aber mit recht viel Schlagsahne". Ein Glockenzeichen ruft zum Beginne der Schulstunden. Ach, wie herrlich sehen die Schulräume aus! Jeder Schüler hat für sich einen bequemen Sessel und ein Schreibpult, welches mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist. Auch steht auf jedem Pulte ein Glas Rothwein zur gelegentlichen Stärkung. Sobald die Stunde ihrem Ende zuneigt, läßt der Lehrer die Klasse darüber abstimmen, wie viele Aufgaben sie zur nächsten Stunde haben wollten. Man glaube durchaus nicht, daß die Majorität gegen alle Aufgaben stimmen, es befinden sich viele Ehrgeizige in der Klasse. In der Frühstückspause geht es zunächst wieder nach dem Speisesaal, in welchem Schüsseln mit belegten Brödchen und leichte Weine bereit stehen. Nach eingenommenem Imbiß begibt sich Wälti in den großen Garten, um mit einigen Freunden **Lawn Tennis** zu spielen. Er ist kein Freund vom Turnen, obwohl die schönsten Turngeräthe auf einem freien Platze stehen. Es folgen wieder zwei Stunden und bald darauf das Mittagsmahl. Wälti hat etwas stark gefrühstückt. Daher bestellt er, nachdem er die Speisekarte durchgesehen hat, nur etwas Bouillon und eine kleine Portion Huhn mit Reis. Nach aufgehobener Tafel wird ein Schulspaziergang in's Freie unternommen: Dieß ist die Naturgeschichtsstunde. Der Lehrer unterrichtet anschauungsweise in angenehmem Plaudertone. Schließlich kehrt man singend zurück, und Wälti begibt sich in das Badezimmer, woselbst er im Bassin ein erfrischendes Bad nimmt. Etwa um fünf Uhr Nachmittags kehrt er auf seinem Velozipèd nach Hause zurück.

Freyburg häd de Cholder g'ha,
Trum, trum, trum.
Und häd nüd welle exizire la,
Trum, trum, trum.
Da chunt de bösi Bundesrath.
Trum, trum, trum.
Und macht de Stecke g'schwind parat.
Trum, trum, trum.
Doch Freyburg ist de G'schyder g'sy
Trum, trum, trum;
Es zieht si Hörner weidli y,
Trum, trum, trum.
Und denkt, es heb' si nüd blamirt,
Trum, trum, trum,
Will ihm das mengsmal scho passirt
Trum, trum, trum!

„Papa, warum hat man eigentlich den Pranger abgeschafft?"

„„Wie kannst du so albern fragen! Früher, da haben nur ganz ordinäre Leute Verbrechen begangen; da kam's nicht d'rauf an. Jetzt, denk nur, wenn man Jeden, der schlechte Streiche macht, öffentlich ausstellen wollte!""

Politische Polizei.

1. Es ist politisch, politische Polizei zu haben.
2. Jeder politische Schweizer gehört derselben an.
3. Die Spitzel sind unpolitisch und es ist politisch, dieselben zu fassen, welche Politik sie auch treiben mögen.
4. Die **Agents provocateurs** haben ihre Landesfarben zu tragen, um Verwechslungen zu verhüten.
5. Alle Spitzel, Spione und **Agents provocateurs** sind haftbar.
6. Es geht gleich los!

Ferdi: „Einverstanden mit der Motion, es muß e Bundesbank erstellt werde."

Ludi: „Bewahr is Gott dervor! Es sitzen ja schon genug. Gibt's eine neue Bank, sitzen noch mehr. Da kömmt es schließlich hinaus, daß Alles sitzt und Niemand mehr steht."

Chueri: „Aber, Rägel, jetzig chönnted Ihr da en ganz famose Poste an Euem Platz überchu."

Rägel: „Was ischt das wieder für es Gschwader?"

Chueri: „Wenigstes alli Monat 2 bis 300 Franke Loh' mit der Ussicht —"

Rägel: „Letzchopf!"

Chueri: „Mit d'r Ussicht uf ganz erheblichi Steigerig bi guetem Verhalte."

Rägel: „So, guetem Verhalte, Chueri!"

Chueri: „Und denn überdieß na Avangsement, en höchere Grad, Rägel."

Rägel: „Und was wäri das? Oeppe d'Heils — —"

Chueri: „Aeh biwari — rathed emal — ich säges nüd."

Chueri: „So, sind'rs Oeppe-n-au?"

Chef der Feuerwehr: „Sind Ihr z'Nacht uf der Wacht g'si?"

Feuerwehrmann: „Jo, Herr Kommandant!"

Chef der Feuerwehr: „Heit Ihr au pumpe müeße?"

Feuerwehrmann: „Jo, bim Rosewirth en halbe Liter!"

Mann (unter der Hausthür): „Herr Gott im Himmel, was ist das für ein Wetter! Keinen Hund sollte man hinausschicken. Frau, wenn mir Jemand nachfragt, ich bin drüben im goldenen Leuen! Adieu!"

Onkel: „Ja, ja, da heit D'r en Stütze, das ist recht es hoffnungsvolls Meitschi."

Mutter: „Dir möcht' ig doch au grad die lätz Hand is Mul gä, numme Oeppis so vo mim Bäbeli z'denke."

„Was ist eigentlich eine Julienne-Suppe?"

„Das ist ganz einfach eine Apothekerschubladenkräuterrestenfleischbrühe."

Inspektor: „So, der direkte Feuerschaden wäre 750 Fr."

Brandbeschädigter: „Das ist viel zu wenig, denn wie Sie ja sehen, wurde mir durch das Wasser das ganze Haus verderbt."

Inspektor: „Ja, wir versichern nur gegen Zerstörung des Feuers, geben daher für Wasserschaden keine Gewähr!"

Brandbeschädigter: „Gut, dann löschen wir auch nicht mehr!"